

**www.e-rara.ch**

## **Das Geschäft des Menschen**

**Schönberg, Matthias <<von>>**

**Gedruckt, und zu finden im Fürstlichen Gotteshause St. Gallen, 1781**

**Stiftsbibliothek St. Gallen**

Shelf Mark: SGST 13581

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-102344>

Erster Theil. Gott dienen ist das nützlichste Geschäft des Menschen.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

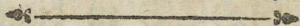
**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



## Erster Theil.

Gott dienen ist das nützlichste  
Geschäft des Menschen.



### §. I.

Gott dienen ist das nützlichste  
Geschäft: weil der Lohn  
dafür ewig ist.

Gott lohnet unsere Dienste, Er, dem  
doch allein, auch ohne einzigen Lohn zu  
dienen wir ganz schuldig sind. Oder,  
wann hat wohl der Sclav von seinem  
Herrn eine Belohnung abfordern dörs-  
fen? — Dennoch, Gott lohnet uns,  
wenn wir ihm dienen: Und, wer muß  
nicht

nicht, auch nur aus diesem schon schließen, daß für den eigennützigsten Menschen nichts vortheilhafter seyn könnte, als so einen Belohner zu haben, der, weil er Gott ist, zum geben eben so willig, als mächtig, und in beyden dieser Eigenschaften durchaus unendlich ist. Was Großes kannst du von so einem Herrn nicht hoffen, der in allen Stücken so groß ist? Dergestalt groß, daß seines gleichen niemals einer gewesen, weder seyn wird, noch seyn kann. —

Eine übergroße Belohnung ist es, die Gott seinen Dienern giebt, obschon diese ist noch nicht gegenwärtig, und annoch nur zukünftig ist; denn dieser kurze Verschub wird durch das Verdienst unsers Glaubens und Zutrauens die Vermehrung unsers Glückes; und die Versicherung dessen, was wir so unfehlbar hoffen, ist für uns schon ist eine Gattung einer wirklichen Glückseligkeit.

So hoffet, und freuet sich der begierige Handelsmann, da er sein künfftlich erworbenes Geld auf jahrlange

Zinse fremden Händen anvertrauet, und einträgliche, obschon unsichere Gewinnsste erwartet. So hoffet, und tröstet sich der geschäftsvolle Beamte, da er seiner längst verheißenen Beförderung mit schlaflosen Sorgen stündlich entgegen sieht. So hoffet der dürstige Dienstboth seinen Mühesamen Jahrslohn: und so der arbeitsame Bauer den Frucht seines Schweißes, wenn er heut mit voller Hand auf den befruchtenden Acker den Getreidsamen hinstreuet, den er gestern vom hungernden Munde erspart hat. Er hoffet, und wartet gar gerne, wenn er aufs Frühjahr nur glücklich ist. So hoffet jeder, und immer hoffet man seinen zukünftigen Nutzen, obschon diese ermüdende Hofnung uns oft nur beunruhiget; ob sie schon auf lange Jahre verzögert, und endlich nicht selten wider alle Erwartung mit einem jammervollen Ende alle unsere Wünsche vereitelt. Dennoch so hoffet man immer, und man tröstet sich immer eines bessern, obschon des ungewissesten Glückes.

Allein nicht so hoffet der Diener Gottes. Nein, nicht auf so ungewiß hin:  
son:

son  
che  
Be  
un  
gü  
ih  
Fr  
wie  
en,  
das  
St  
ten  
der  
Wo  
sell  
trö  
G  
die  
her  
tig  
ne  
dig  
am  
un  
rec  
lob  
ne

sondern sicher, und vollkommen gesichert hoffet er die ihm zugesprochene Belohnung, weil GOTT selbst, der untrügliche, der allmächtige, der gütigste, der getreueste GOTT ihm Bürg dafür ist. — Nicht wie ein Fremder von einem Unbekannten, nicht wie ein Tagelöhner von einem untreuen, oder unbeständigen Menschen, den das stürmende Unglück oft selbst außer Stand setzt sein Versprechen zu halten, nicht so zweifelhaft unsicher, sondern wie ein Sohn von dem liebenden Vater, dem das Beste seines Erbes selbst nahe am Herzen liegt, so, so getröstet, und so glücklich stolz hoffet der Gerechte die Verheißung von Gott, die frohe Ewigkeit seines täglich anwachsenden Glückes; und an diesem mächtigen Troste schwinget sich jedesmal seine Hoffnung aus jedem Ungemach freudig empor, wie der schwache Ephraim am stützenden Pfahle sich empor schwingt, und grünet. Ja, so hoffet der Gerechte, als oft er seine zukünftige Belohnung, die seligkommenden Tage seiner Unsterblichkeit denket.

Mit so einer frohen Zuversicht verehren die Königreiche den Erstgeborenen ihres Monarchen, obschon dieser iht noch in der Wiege liegt; und obschon der weinende Säugling annoch nicht fähig ist seine fürstlichen Vorrechte zu wissen, zu schätzen, oder genießen zu können: so wird dennoch dieses Kind von den Umstehenden schon iht ehrfurchtsvoll angesehen; und schon iht wird es für glücklich geachtet, weil es von der günstigen Natur über Millionen Menschen erhaben, einst Krone und Szepter zu tragen, und alle seine Tage im Ueberflusse zu leben geboren ist.

Aber, ist es nicht eben dieses? ist es nicht etwas unendlich noch Größeres, welches dir o Mensch, für dieß, daß du Gott dienest, wirklich, von Gott verheissen, untrüglich verheissen, und versichert ist? — O doch! was erwartet dich Gutes, was Großes wartet deiner, mein Christ; und, o wie süß ist es schon iht für den Gerechten, aus dieser dünkelen Ferne nach jenen ewig-zufriedenen Tagen der Seligkeit aufblicken zu können, obgleich wir in diesem

sterb-

sterblichen Fleische annoch nur Schat-  
tenbilder jener unsrer zukünftigen Herz-  
lichkeit sehen? jener Herzlichkeit, wo  
uns tausend anmüthige Scenen, tau-  
send göttliche Schönheiten immer wer-  
den entgegen wallen; wo alle meine,  
alle deine großen Wünsche befriediget  
seyn werden; wo wir uns ewig freuen,  
unaussprechlich freuen, weil wir unaus-  
sprechliche Güter, unaussprechlich gro-  
ße Vorzüge, und Vergnügung auf es  
wig, ohne Ende genießen werden. —

Doch, wann? in welcher Zeit wer-  
den wir wohl diese große Verheißungen  
wirklich erfüllet sehen? wann? wie bald?  
— Vielleicht bald, als wirs ver-  
muthen. Vielleicht nach wenigen Jah-  
ren, nach etwelchen Monathen, oder  
Wochen, und für einige, vielleicht für  
dich, oder mich, auch schon morgen. —  
Vielleicht schon morgen wird dein uns-  
terblicher Geist dem Leibe, diesem sei-  
nem Kerker entfliehen, und das Glück-  
seligkeit, ausstralende Antlitz der Gott-  
heit wird vielleicht schon morgen, gleich  
einer unendlich, schimmernden Mittags-  
sonne über deinem Haupte dir aufge-  
hen,

hen, um dir den süßesten Strom von Entzücken in deine freudengierige Seele zu ergießen. — Schon morgen ist etwa für dich dieser frohe Tag, wo du den vergnügungsvollen Himmel, als dein einzig, wahres, und ewiges Erbgut besitzen sollst, um daselbst unendlich mehr Gutes, als ich dir sagen, unendlich mehr Gutes, als du selbst hievon denken kannst, ewig zu kosten; denn so etwas Großes, Schönes, und Gutes, saget die Wahrheit: \* So etwas hat ein menschliches Aug noch niemals gesehen, kein Ohr hat etwas gleiches gehöret, und kein Verstand des Menschen hat es sich jemals genug vorbilden können, so etwas Vollkommenes, und Herrliches, wie jenes ist, welches denen, die Gott dienen, zur Belohnung, und zwar als eine ewig dauernde Belohnung zu genießen unfehlbar vorbehalten

---

\* Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum. 1. Cor. 2. 9.

ten ist. — Wie doch! wie können wir uns glückseliger wünschen? und wie könnte selbst Gott mit aller seiner göttlich gütigen Freygebigkeit für seine Diener noch freygebiger seyn? —

Nachdem man dem kleinen Nabuchodonosor, \* der in seinen Kindersjahren ferne von den Aeltern, wie ein Findelkind weggelegt, in der finstern Bauernhütte unter den schründigten Händen des Landmannes, dessen Sohn er zu seyn vermeynte, erzogen worden, etwa diese, oder dergleichen Worte zu Ohren geredet hat: " Sey gutes  
 " Muths, mein Kind, du bist nicht ge-  
 " bohren die Ochsen zu treiben, oder  
 " am Pfluge zu schwißen; ganz was  
 " Höheres wartet auf dich. — Du bist  
 " der große Sohn des größten Fürsten,  
 " der das erste aus allen Reichen der  
 " Welt für dich in Bereitschaft hält.  
 " Diese zerrissnen Fellen mußt du mit  
 " einem Rocke von Goldstück, diesen  
 " abgenützten Hut, mit einer glänzenden  
 " Krone, diese Holzart mit einem

G 7

" Sep:

---

\* Glossa in Daniel, Cassianus in aula S,

„ Zeppter, diese finstere Hütte mit ei-  
 „ nem Ballaste, und diese verächtliche  
 „ Knechtschaft mit einem Königreiche  
 „ verwechseln. Reichthum, und Ue-  
 „ berfluß, Schätze, und Bediente,  
 „ Freuden, und Ergötzungen, dieß als  
 „ les, und noch mehr wird dir zu Dien-  
 „ ste seyn, weil du der Erb des gro-  
 „ ßen assyrischen Throns bist. „ —  
 Was erachten wir wohl, daß dieser  
 Jung, dem es an Wiß, und an erhab-  
 nem Muth nicht gefehlet, bey Anhö-  
 rung so einer seltenen Rede in sich selbst  
 empfunden hat? wird nicht eine so  
 unverhoffte Glückseligkeit ihn gänzlich  
 entzückt haben? und wird nicht, nach  
 verstandener Wahrheit der Sache, sein  
 adeliches Blut in seinen Adern, alles  
 auf einmal rege geworden seyn? —

Wir aber? wenn jemand heute auch  
 dir dergleichen etwas vorsagen sollte?  
 wenn man ikt handgreiflich erwies, daß  
 du aus königlichem Geblüte entsprossen,  
 nach verlaufnen dreien Jahren von den  
 Unterthanen erkannt, und zum Besitze  
 der Länder auf den Thron berufen sollst  
 werden? wie würde es dir in deinem  
 Ja

Innersten seyn? was für edle Gesinnungen würdest du nicht sogleich in dir aufleben machen? — " So will ich dann, " würdest du denken, so will ich meiner " hohen Geburt, nach der ehrwürdigen " Asche meiner Ahnen durch fürstliche " Tugenden das öffentliche Zeugniß " thun. Ferne vom kriechenden Pöbel " will ich dem Vaterlande zeigen, daß " ich des Adels, und der Krone, die " mir die günstige Natur zugeeignet " hat, eben auch würdig sey. "

So würdest du, so würde jeder aus uns großmüthig sprechen, wenn er wahrnehmen sollte, daß er als Erb des Throns ein prächtiges Reich dieser Erde auf mehrere Jahre zu beherrschen bestimmet sey. Ganz würden wir unser Leben, unsre Art zu reden, und zu denken dahin richten: Wir würden hohe Entschliefungen fassen, und unserm Stande gemäß würden wir nur nach erhebnen, nur nach großen Dingen uns sehnen.

Nun, warum fühlet nicht unser Herz ganz gleiche, eben solche Bewegungen, da

Da wir doch von einem eben solchen, und weit größern Reiche, das dort im Himmel auf uns wartet, schon wirklich versichert sind? weit besser versichert, als ein schon ist regierender Fürst wegen seiner Länder hier auf Erde seyn kann; weil jenes, was wir durch den Glauben erkennen, weit gewisser ist, als selbst das, was wir mit Augen jetzt sehen. — Ja, als viele Selige im Himmel sind, so viele Könige, und Königreiche zählt man dort. Unsterbliche Könige, ewig unveränderliche Königreiche, worinn immer, und durchaus die süßeste Einigkeit, die vollkommenste Gegenliebe, unbeschreiblicher Reichtum, Pracht, Herrlichkeit, und lauter Vergnügungen wohnen. — Und wie? herrschen wir nicht zum Theile wirklich schon dort? in der Person desjenigen nämlich, der unser Haupt, nach dem Fleische unser Bruder und Erlöser ist? der kurz zuvor, als er gen Himmel fuhr, uns versichert hat, daß er dahin gehe, für uns daselbst einen Ort zu bereiten? "

D

---

\* Vado parare vobis locum. Joann. 14. 2.

O unsterbliche Seele! lerne doch einmal dich selbst schätzen! lerne deine hohe Geburt, deinen Adel, und das große Erbtheil erkennen, zu dem dich dein Gott, dieser dein Vater bestimmt, und geschaffen hat. — Du bist nicht erschaffen für ein beklagenswürdiges Reich dieser Welt, welches sich nur auf etwelche zwanzig, oder vierzig Jahre, und oft größtentheils nur über arme, und gedrückte Slaven erstreckt. Du bist nicht erschaffen für diese blumichten Schattenbilder der Freuden, die, wie du siehst, eben so geschwind wieder verwelken, als sie aufgeblühet haben. Du bist nicht erschaffen für eine fliehende Glückseligkeit, wie jene der Thiere ist, welche, weil sie nur auf den kurzen Genuß eines sinnlichen Vergnügens sich einschränket, allezeit mehr von ihrem Reize verliert, und endlich dich mit dir selbst nur immer unzufriedener macht, je länger du solche genießest. — Nein, o Unsterblicher! der du der Welt ißt unbekannt, dürstig, und verlassen, bey dem magern Stückbrode unter dem Strohdache seufzest, du bist nicht erschaffen, um für allezeit  
in

in diesem Elende zu schmachten ; nicht, daß du mit ängstlicher Sorge immer dich abnüttest, immer mit Unschuldigen in Thränen zerfließest, und Bösewichter lachen sehest ; nicht, um immer unter Leim, und Rothe zu leben, und an diesem sterblichen Fleische zu kleben : Nein, sondern dort oben, sieh ! dort, wo die Sterne glänzen, dort giebt es königliche Burgen, goldglänzende Paläste, entzückende Freuden, nicht nur geistliche, sondern auch wahrhaft körperliche Freuden. Dort giebt es kostbareste Schätze, aufgeklärte Wissenschaften, unbegreifliche Klarheiten, und unverwelkliche Schönheiten, die deiner warten ; Kronen dein Haupt zu schmücken, und Scepter, deine Hände zu zieren. Alles dieses gehöret dir zu. Nur dich zu ergözen, dich ewig zu erquicken, dich glücklich zu machen, ist alles dieses angesehen ; denn du bist der Erb des besten Vaters, der alles dieses bereitet hält, um dich dadurch zu beglücken, und für deine Dienste dich ewig zu lohnen.

Sieh dann ! hier steht sie ob schon nur  
oben;

obenhin, nur im Schatten gezeichnet, die reichvolle Himmelsgestalt, und nur im Kleinen geschildert die große Erwartung jener glückseligkeit, vollen Tage der Zukunft, womit der Günstige uns, seine Diener, belohnet, worüber selbst die Engel unablässig ernste Betrachtungen staunen: Der übergroße Lohn, wovon annoch schier nichts ist gesagt worden, obschon wir auch alles, was immer großes, und schönes, herrliches, und angenehmes gesagt, oder gedenket kann werden, obschon wir dieß alles wirklich gesagt hätten; den die Nacht kann dem Lichte keine Lobrede sprechen.

Wer unter uns darf seinem untrüglichen Glauben so untreu seyn, daß er diese ewig-unfehlbaren Wahrheiten mißkenne? Wahrheiten die der Menschgewordene GOTT mit seinem theuersten Blute versiegelt? Wahrheiten, die weit gewisser wahr sind, als wahr ist, daß du diese Buchstaben hier liesest, oder diese meine Worte icht hördest. Ja, wer unter uns ist so unglücklich fühllos, daß er nicht über dieses sein eigenes Glück edle Empfindungen, der Ewig,

wigkeit würdige, große Empfindungen spüre, und furohin alles, was nicht ewig ist, alles mit einer großmüthig heiligen Verachtung vorbegehe? — Und wer kann annoch von dem häßlich dämpfenden Dunste dieser Erde so tollsinnig betäubt seyn, daß er das Vergängliche, daß er auch sogar das Häßliche für seine Glückseligkeit achte? Nach dem Schatten sich müde laufe, und das Wahre verkenne? Aus stinkenden Pfützen schöpfe, und die Urquelle des lebendigen Wassers mit offenen Augen nicht sehe? —

Nein! zu höhern, zu bessern Dingen bin ich geschaffen. So denket, und so redet jedesmal der Diener des allmächtigen GOTTES. So denket jeder, der von dem erhabnen Berufe seiner Schöpfung gerühret jedesmal ein Herz voll edelmüthiger Triebe hat; und so besieget er jedesmal alle Beschwerniß dieses zeitlichen Lebens, jede Anfechtung zur Sünde. — Wir aber, können wir annoch so Niedrige seyn, daß wir nach dem Verächtlichen uns sehnen? — Daß wir vom Thron  
ne

ne bis in Stall uns herabsetzen? —  
 Daß wir fürstliche Hände, diese zur  
 Unsterblichkeit erschaffenen Hände mit  
 unnützem Spinngewebe füllen, oder  
 wohl gar mit dem greulichen Wuste eis-  
 ner Sünde besudeln? — Kannst du  
 wohl himmlischer Erb! kannst du dich  
 selbst so niederträchtig hassen, ohne zus-  
 gleich dich selbst zu entadeln? Wie der  
 im Evangelium verlorne Sohn, dich  
 selbst zu enterben, und jenes übergro-  
 ßen Lohnes, jener königlichen Würde,  
 die der Vater des Himmels dir an-  
 beut, dich selbst so sinnlos zu ent-  
 würdigen? —

Kann nun der Mensch sich nichts  
 nützlicheres wünschen, als diese ewigen  
 Güter zu besitzen: So kann er auch  
 keine nützlichere, keine edlere Beschäf-  
 tigung haben, als eben nur nach dies-  
 sen zu streben; das ist, seinem Gott  
 zu dienen, um hiedurch ein so übergro-  
 ßes, und zugleich ewig unveränderli-  
 ches Glück zu verdienen. Es hat al-  
 ler auch von darum anders nichts nö-  
 thig, um meinen obigen Satz noch fern-  
 ers zu beweisen; denn es ist wirklich,  
 und

und bis zum Ueberflüssigen ist es erwiesen, daß das Geschäft Gott zu dienen das nützlichste ist, in Rücksicht auf die ewigen Güter. Ja, das nützlichste Geschäft, obschon wir für unsere Dienste von Gott auch durchaus keine andre Belohnung, als nur jene nach diesem Leben zu hoffen hätten; weil auch dieses Zukünftige allein schon alles enthält, was wir immer Gutes uns wünschen mögen, und eben so auch alles unendlich übertrifft, alles, was immer Gutes auf Erde seyn könnte.

Gewiß! wenn die Güter dieser Welt als der Lohn von so einem Herrn, wie Gott ist, nicht zu geringe wären: und wenn der Schöpfer eine nur zeitliche Glückseligkeit zur Belohnung seiner Diener nicht für zu schlecht, und für zu unwürdig achtete: Gewiß, so würde der mächtigste, und freygebigste Gott die Dienste seines göttlichen Sohnes nicht erst nur nach diesem Leben, sondern auch noch auf dieser Welt würde dieser Gütigste seinen Eingebornen mit zeitlichem Wohlseyn belohnet haben.

Nun

Nun dann, wenn die Vergeltung so übergroß, und wenn das Geschäft Gott zu dienen für uns durchaus und allezeit das nützlichste ist: Wie mag es geschehen, daß man so unsinnig, und gar so oft jenes Unendliche für das Wenige, das Schönste für das Häßliche, das Ewige für das Zeitliche ganz unachtsam hingiebt? den Himmel für die Erde, die unschätzbarste Gnade Gottes für die Günst eines elenden Menschen; die unsterbliche Seele für den thierischen, für den in Bälde gräßlich faulenden Leib? das ist, und ich will nur recht wenig sagen, das ist, ein Goldstück für einen Heller, das kostbarste Kleid für einen unsaubern Feszen, den ganzen Garten für einen wurmstichigten halbfaulen Apfel. — Könnte das unverständige Kind noch unverständiger einkaufen? —

Sagen: Du habest ein Verdienst für die Ewigkeit verabsauget, sind wenige, aber vieldeutende Worte, eben so viel, als wenn man sagen

gen könnte, du habest heut einen Erbs-  
theil von mehr, als sechs Millionen  
Goldgulden verloren. — Sieh! nicht  
geringer, sondern unendlich noch größ-  
ser ist der Werth des geringsten Bers-  
dienstes, der einst ewig dauert, und es  
ewig belohnet wird werden; und dieß ist  
deine unglückliche Verfassung, worinn  
du wirklich so oft bist, als oft du einen  
Verdienst für die Ewigkeit zu gewin-  
nen, oder zu vermehren verabsaumest.  
So lehret der Glauben.

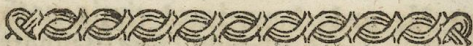
So lehret uns der untrügliche Glaus-  
ben. Und wie kömmt es, daß wir uns  
ber einen so unschätzbar großen, über  
einen ewig; unersetzlichen Schaden ganz  
gleichgiltig, schier unempfindlich sind?  
— wie kömmt es, daß wir fast alles  
zeit mehr nur auf das Gegenwärtige  
dieses kurz dauernden Lebens hinschau-  
en, und jenes Zukünftige, dieses E-  
wige, und Beste, dieses unveränderli-  
che, und unendliche Glück schier gänz-  
lich außer Acht lassen? so außer Acht  
lassen, als hätten wir keine Augen des  
Glaubens: als wäre das Zeitliche, als  
wäre jeder Menschendienst weit nützli-  
cher

her für uns, dann jenes einzig nothwendige, jenes allernützlichste Geschäft, Gott dienen? Ja, als wenn wir für die Dienste gegen Gott, von diesem Freygebigsten, nur wenig, oder gar nichts zu hoffen hätten? — Wie? — Ist nicht unsre ausschweifende Lebensart so? nämlich ganz anders, und schier Himmelweit ferne von dem, was wir glauben? — und warum doch sind wir zu unserm ewigen Schade bey hellem Mittage so blind? eben so blind, als hinläßig, und schläfrig im Dienste unsers Gottes wir sind? — Erwachet endlich ihr von der blendenden Eitelkeit eingeschlaferten Seelen! erwachet ihr Söhne des Himmels! — erkennet euren Erbtheil, und suchet was droben ist! denn, sehet; eure Erlösung ist nahe! \*



M. S. Geschäft. H §. II.

\* Levate capita vestra; quoniam appropinquat redemptio vestra. Luc. 21. 28.



## §. II.

GOTT dienen ist das nützlichste Geschäft, weil auch jedes zeitliche Glück nur von Gott ist.

Gleichwie der Mensch das Geschöpf Gottes ist, so sind auch die Güter dieser Erde, alle sind die Werke des Schöpfers, nur das Geschenk von seiner Vaterhand. Er allein theilt hier von aus, Wem, wann, und wie er will. Selbst die Früchte unsrer Arbeit, die Werke unsers Witzes, und Fleißes, und was wir immer Gutes haben, oder Vermögen, alles kommt von dem gütigen Himmel, nur von oben herab. \*

Nur der GOTT ist es, der alles giebt, und so ist es auch nur Er, der seine Gabe von dem Unwürdigen oft  
und

---

\* Omne datum optimum - - desursum est descendens a Patre luminum. Jac. 1. 17.

und bald wieder zurücknimmt, und ihn im Staube läßt darben, den, der die Gutthat nicht erkennet, oder solche misbrauchen will. Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: so will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knechte geben. \* So redete GOTT zu dem gottvergeßnen Salomon, damit er diesen belehrte, wem er sein zeitliches Glück zu verdanken, und uns, von wem wir solches zu erwarten hätten; nämlich von Niesmanden, als nur von dem HERN unserm GOTT: Denn der ganze Erdboden, und was auf der Erde ist, alles ist mein, \*\* sagt dieser Allmächtige.

Wem aber wird wohl der Ausspenez  
Der alles Guten seine zeitlichen Güter

H 2

vor:

---

\* Quia non custodisti pactum meum & præcepta mea, quæ mandavi, distumpens scindam regnum tuum, & dabo illud servo tuo. 3. Reg. II.

\*\* Exod. 19. & Psal. 30.

vorzüglich mittheilen? Wer vor andern wird diese von ihm besser, und sicherer erwarten dürfen, als nur eben derjenige, der ihm vor andern besser, und getreuer gedienet hat? — Nach Maaß der Dienste, und des Fleißes belohnet der Fürst seinen Bedienten, und der Bauer seinen Knecht. — Wenn also ihr Menschen, die ihr doch Böse seyd, den Eurigen gute Dinge zu geben wisset: um wie viel mehr wird es euer Vater thun, \* der beste Vater, der im Himmel ist? spricht der Sohn Gottes, und die göttlichen Bücher zeigen uns hievon eine Reihe der anmüthigsten Beispiele.

Gott ist es, \*\* der den prächtigen Salomon mit Weisheit, und mit Glücke so häufig überschüttet, daß in Jerusalem der Ueberfluß von Silber, wie die Menge der Steine auf den Gassen

---

\* Si ergo vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris, quanto magis Pater vester, qui in coelis est, dabit bona petentibus se? *Matth. 7.*

\*\* 3. Reg. 3.

sen gewesen. \* Gott ist es, der den frommen Josaphat dergestalten gesegnet hat, daß die Herrlichkeit seines Reiches übergroß, und sein Reichthum, wie die Schrift redet, gleichsam unendlich geworden. \*\* — Gott ist es, der seinem Volke das Brod vom Himmel geregnet, \*\*\* und den Dürstenden süßes Wasser \*\*\*\* aus dem härtesten Felsen hervorquellen gemacht. Dieser Ewiggütige ist es, welcher in der öden Wildniß mit wenigem Brode nicht nur einmal viele tausend Menschen niedlich gespeiset, \*\*\*\*\* und der uns alle noch heut zu Tage väterlich nährt, da er auf unsern Feldern die wenigen Samenkörner hundertfältig vermehrt, und über selbe seinen fruchtbringenden Vatersegnen vorsichtig herabthauet. — Alles dieses thut nur er; und er thut es mit so einer göttlichen Güte, daß er eine gleiche Wohlthat öfters und täglich auch dem ärgsten Bösewichte zu Nutzen kommen läßt, nur darum, weil auch dieser einst eines aus seinen Kindern

H 3

\* Reg. 10.    \*\* 2. Paral 17.    \*\*\* Exod. 16.  
 \*\*\*\* Num. 20.    \*\*\*\*\* Marc. 6. 42.

bern gewesen, und ist, obschon nur durch seine Barmherzigkeit, annoch unter den Seinigen, so, wie das Unkraut unter dem Weizen vermischt steht. —

Ja, nur den Tugendhaften, nur den Kindern Gottes, welche, weil sie dem Schöpfer getreu dienen, über Land, und über Leute den Segen herabziehen, gemeiniglich nur diesen müssen es die Gottlosen, die gefluchten Sündenknechte danken, wenn sie ein zeitliches Glück genießen, oder wenn sie nicht eben so unglücklich sind, als sie es wirklich verschulden.

Hier haben wir auf eine Stelle gestossen, die dem treulosen Sünder vielleicht ganz unerwartet seyn dürfte. Allein, es ist doch nichts anders; und so blinde sie auch sind, diejenigen, die das einzig nützlichste Geschäft außer Acht lassen, und durch böse Anschläge besser, als durch jenes, daß sie Gott dienen, ihr Zeitliches zu befördern glauben: Wie blinde sie immer sind, diese Söhne der Finsterniß, so können sie doch die göttliche Schrift nicht misskennen, die eben

das

daß vollkommen beweist, dieses nämlich, daß man es gemeiniglich nur denen, die Gott eifriger dienen, zu danken hat, wenn der HErr die Strafe, die er über Länder, und Leute verhänget, entweder lindert, oder gänzlich wieder nachsieht; wenn der Richter die Tage der Rache verzögert, oder wohl gar auch ein zeitliches Glück dem Unwürdigen, oft nur in Ansehung des Unschuldigen, auf eine Weile vergönnet. — So redet Gott von der Trennung des Salomonischen Reiches. Ich will, sagt er, das ganze Reich von seiner Hand nicht wegnehmen; sondern ich will ihn in einem Theile desselben wegen meinem Diener, dem David, der meine Gebothe gehalten hat, noch herrschen lassen. \* Und eben so heißt es von Joram dem Könige in Juda: Er that böses vor dem Angesichte des HErrn; der HErr aber wollte Juda nicht vertilgen,

H 4

um

um seines Dieners, des Davids willen. \* Die Geschichte mit Seliodorus und Abraham, und eine Menge andrer sind für jeden, der Augen oder Ohren hat, eine volle Uebersetzung.

Der raubgierige Seliodor kam mit Kriegsleuten in Jerusalem an, um daselbst die Schätze, und das Geld, welches im Tempel hinterlegt war, und zur Nothdurst der Opfer nicht gehörte, auszukundschaften, und mit sich fortzuschleppen. Stolz auf den Befehl seines Königes \*\* trat er in die Kirche zur Schatzkammer, und lachte des Priesters, der ihn gütig ermahnte, seine unheiligen Hände von dem Erbtheile des HErrn zu enthalten. Aber die Rache des Allmächtigen folgte ihm am Fuße nach; denn, alle diejenigen, die sich erkühnt hatten, dem Seliodorus zu gehorsamen, alle fielen durch Gottes Kraft plötzlich zu

Bo:

\* 4. Reg. 8. 18. &c

\*\* Machabæorum 3. v. 6. & 7. & seq.

Boden in Ohnmacht dahin. **Se-**  
**liodorus** entgegen, als der Anführer,  
 wurde durch drey vom Himmel schreck-  
 bar bewafnete Engel gewaltig ergrif-  
 fen, die ihn in Gegenwart des Volks,  
 und der Priester, welche zu Gott un-  
 abläßig um Hilfe betheten, so lang, und  
 so schmerzlich gezeißelt, daß er des To-  
 des zu sterben schien. So zugerichtet  
 und gezüchtigt, warfen sie ihn endlich  
 zum Tempel hinaus mit diesem aus-  
 drücklichē Besatze: "Sage dem Pries-  
 " ster **Onias** Dank; denn der  
 " **Herz** hat dir um seinerwillen  
 " das Leben noch geschenkt;  
 " du aber, nachdem du von Gott bist  
 " gezeißelt worden, du solst durch  
 " dieses dein Beispiel jedermann die  
 " Macht und die **Herlichkeit** **Gots**  
 " tes verkünden. "

**Abraham** bethete inständig, **Gott**  
 möchte die fünf unzüchtigen Städte nicht  
 so fürchterlich strafen, wie sein gerech-  
 tester Zorn wirklich entschlossen hatte.  
**Ja,** antwortete **Gott** \* diesem seinem

H 5

Dies

Diener zum vierten: und sechstenmal, ja, wenn in der ganzen Stadt auch nur zwanzig, auch nur zehn Gerechte zu finden sind, so will ich wegen zehn, auch wegen diesen wenigen will ich aller der Uebrigen annoch schonen.

— Wie vortheilhaft ist nicht so ein Ausspruch für einen, den die Rache Gottes bedrohet? wie nützlich für den Sünder, auch nur darum, weil er denen, die Gott aufrichtig dienen, nahe ist, oder unter ihnen zu wohnen das Glück hat?

Joram, von zweenen alliirten Königen begleitet, zog mit einem zahlreichen Kriegsheer wider Moab zu Felde. Durch große Umwege kam er mit der Armee in öde Wüsteneyen, wo Menschen und Vieh vor Durst zu schwachen anfiengen. Wehe uns! \* schrie er, weil es sein böses Gewissen ihm abnöthigte, wehe uns! drey Könige hat Gott versammelt, das mit

---

\* 4. Reg. 3. & seq.

mit er uns zugleich, wie das Schlachtvieh, in die Hände Moabs lieferte. — Der Prophet Elisäus allein war übrig, bey welchem Joram sich Raths erholen, und um die Fürbitte zu Gott ansuchen konnte. Was aber erhielt er? nur derbe und öffentliche Verweise, so, wie ers verdient hatte. — Was fragst du mich? und was sollte ich mit dir zu thun haben?\* Geh hin zu den Propheten deines Vaters, und deiner Mutter, sagte Elisäus. Und weil Joram mit Bitten nicht nachließ, widersezte der Prophet: So wahr der HERR der Heerschaaren lebet, vor dessen Angesichte ich stehe, wenn ich nicht auf den König Josaphat, der izt bey dir ist, zurücksähe, so hätte ich dich weder geachtet, noch angesehen. " Doch, sezte der Mann Gottes hinzu, " Doch in Ansehung des frommen Jos-

„ Japhat, wird der HErr auf eine  
 „ wunderbare Weise dem dürstenden  
 „ Volke häufiges Wasser, und auch  
 „ dir den vollkommenen Sieg über  
 „ Moab ertheilen. „ \* — Alles dies  
 ses ist sogleich, und eben so erfolgt:  
 denn, Gott erschlug die Feinde ohne  
 daß er nöthig hatte wider dieselben auch  
 nur das Schwert zu ziehen. — So  
 glücklich, und so siegreich des einzigen  
 Josaphat wegen, ist auch sogar der  
 sündhafteste Joram geworden.

Laban \*\* wurde von Tag zu Tage  
 reicher, obschon er ein Götzendiener,  
 ein wilder, und untreuer Mann gewes-  
 sen. Doch, er wurde immer reicher;  
 aber auch nur so lang, als der gottes-  
 fürchtige Jacob bey ihm war, wel-  
 chen er eben darum von sich gar unger-  
 ne entlassen; denn, sagte Laban, ich  
 habe es durch die Erfahrung ge-  
 lernet, daß mich Gott nur we-  
 gen Deiner gesegnet hat. \*\*\*

Und

---

\* 4. Reg. 3. \*\* Gen. 30. \*\*\* Gen. 30.

Und, wem hatte es der abgöttische  
 Putiphar zu danken, daß er sein  
 Haus mit täglichem Segen erfüllet ge-  
 sehen? Wem anders, als nur dem keus-  
 schen Joseph, einem Slaven, den  
 man bis ikt für den geringsten im Haus  
 se gehalten. Gott aber segnete  
 das Haus des Egypters um Jo-  
 seph willen, und vermehrte al-  
 les sein Gut sowohl im Hause,  
 als auf dem Felde. \* Dieser himms-  
 lische Segen würde auch ohne Zweifel  
 von Zeit zu Zeit sich vergrößert haben,  
 wenn nicht ein unzünftiges Weib den  
 unschuldigen Jüngling vertrieben, und  
 mit diesem zugleich das Glück aus dem  
 Hause verbannt hätte.

Sehet! mit so einem reichlis-  
 chen Segen wird der Gerechte  
 gesegnet werden saget David, nach-  
 dem er schier alle Gattung des zeitli-  
 chen Glückes erzählet, mit welchem  
 Gott denjenigen begünstiget, der ihm  
 H 7 von

---

\* Benedixitque Dominus domui egyptii propter Joseph. Gen. 39.

von Herzen gedienet hat. Diesen, wie iſt angezogene Schriftſtelle fortſe-  
 zet, Diesen wird er ſegnen in ſei-  
 ner Arbeit, \* er wird ihn ſegnen  
 in ſeinen Kindern; er wird ihn  
 ſegnen in allem ſeinem Vorha-  
 ben, ſo wird er ihn ſegnen, daß oft-  
 mals auch der Sünder ſeinen zeitlichen  
 Segen, oder die Abwendung eines  
 größern Unheils nur allein dieſem Ge-  
 rechten, mit dem er zu leben etwa das  
 Glück hat, verdanken muß. — Sel-  
 lig iſt der Menſch, der den Herrn  
 fürchtet, der an ſeinen Gebot-  
 hen große Freude hat; ſein Ge-  
 ſchlecht wird auf Erde mächtig  
 ſeyn; Ehren, und Reichthümer  
 werden in ſeinem Hauſe wohnen.  
 \*\* Aber, laſſet uns auf die Geſchichte  
 des Salomon noch einmal zurückſe-  
 hen, weil dieſe Begebenheit merkwür-  
 diger

---

\* *Pſalm. 127.*

\*\* *Beatus vir, qui timet Dominum, in man-  
 datis ejus volet nimis, potens in terra erit  
 ſemen ejus - - gloria. & divitiæ in domo  
 ejus. Pſalm. 128.*

biger ist, als daß wir solche nicht genauer erwägen sollten.

Es ist unstreitig, daß nie ein so herrliches Reich auf Erde \* gestanden hat, wie Judenland unter der Regierung Salomons war, als lange dieser der wahre Salomon, das ist, im Dienste Gottes standhaft, und eifrig zu seyn nicht aufgehört hat. Seine Länd der erstreckten sich vom Flusse Euphrat bis ans Palästinsische Meer, und in der Breite, von Egypten bis an den Pontus Euxinus. Eine Menge kleiner Königreiche waren hier eingeschlossen; welche, ohne Ausnahme, den einzigen Salomon als ihr Oberhaupt erkannten, und ihm den jährlichen Tribut abgaben mußten.

Es läßt sich zwar sagen, daß diese jährlichen Abgaben freywillige Geschenke gewesen; aber auch dieß ist gewiß, daß jene untergebenen Fürsten durch Liebe,

---

\* Paralip. 9. 16. 8

be, und Hochachtung vielmehr, als durch Furcht der Waffen hiezu gezwungen wurden; indem sie inner selbst das Kostbarste aus ihren Schätzen hervorsuchten, und hiemit ihren Souverainen zu bereichern, gleichsam in die Wette stritten.

Palästina war eines der fruchtbarsten Länder auf Erde. Ein Land, wo damals Friede, und Ueberfluß wohnten, und die Felder, wie die heiligen Bücher sich ausdrücken, in Milch, und Hönig gleichsam zu schwimmen schienen. Es ward mit vielen bevölkerten, reichen, und ansehnlichen Städten gezieret, die in selbem Jahrhunderte fast unter allen den Vorzug hatten. Nur in Galiläa allein sah man, wie es Joseph, der jüdische Geschichtschreiber saget, über zweyhundert Städte, und Flecken, derer der kleinste Ort mehr als fünfzehntausend Köpfe Einwohner zählte. — Ueberall war dieß gesegnete Reich mit gut angebrachten Festungen umgeben, welche durch die klugen Anstalten des weisesten Königs

gege alle feindliche Absichten eine schreckbare Versicherung leisteten. Die Unzahl der Kriegsvölker, die das Land schützten, und stets für die allgemeine Ruhe wachen mußten, ist nicht weniger merkwürdig. Schon David hatte vor seinem Tode drenzehnmal hundert tausend bewaffnete Männer, die allezeit bereit stunden dem Feinde die Spitze zu biethen. Drey mal hundert tausend hies von waren unablässig bewaffnet, und in zwölf Comando getheilet, derer jedes zu fünf und zwanzig tausend Köpfe gerechnet, von Zeit zu Zeit sich abwechselten, um den Pallast ihres Königes, und die Gegenden, wo dieser Hof hielt zu versichern sowohl, als zu verherzlichen.

Am Hofe Salomons sah man fast eine Unzahl der Dienerschaft, ohne doch das Geringste von einer Unordnung zu sehen. Kein Rangstreit, kein Mißverständniß, kein unruhiges Getümmel fand daselbst einen Platz, weil die kluge Anstalt dieses vorsichtigen Regenten in allem so weislich vorzubeugen wußte, daß alles, und jedes nur nach  
den

den Regeln der Tugend, und Anständigkeith, wie eine wohl tönende Musik harmonirte, worüber die Königin von Saba weit mehr, als über alle andere Kostbarkeiten bis zur Entzückung erstaunte.\*

Salomon that alles, was immer Großes ein Fürst thun kann, oder dieses kann groß machen. Berge und Flüsse ließ er nach Belieben abgraben. Er führte die kostbarsten Wasserleitungen. Er übersehte große Waldungen, und pflanzte die anmüthigsten Gärten. Er bauete eine Menge Lustschlösser, neue Festungen, und Städte; und was immer die Kunst schönes, oder die Pracht herliches erfinden möchte, dieses alles stellte er dem Auge zur Lust, und der späten Nachwelt zur Bewunderung dar. So mächtig er war, zog er doch niemals ins Feld, um seine Lande zu erweitern, und nie machte er einen Unterthanen seufzen um sich zu bereichern, denn seine Feinde kamen selbst, und bekannsten überwunden zu seyn, alsbald sie ihn

sa:

---

\* 3. Reg. 10. 5.

sahen; und jeder Unterthan achtete sich glücklich, wenn der König etwas von ihm anzunehmen sich würdigte, dergestalten, daß es schier unglaublich scheinen möchte, was Joseph der ödeners währte Geschichtschreiber meldet, nämlich: Es sey damals nirgendswowon Gold, oder von Perlen ein Kunststück oder sonst eine Seltenheit gewesen, die nicht die Fürsten aus eigenem Triebe mit einer eifersüchtigen Dienstgeflissenheit nach Jerusalem zum Geschenke gebracht haben.

Das Ansehen von drey mal hundert tausend Soldaten, welche Salomon stets auf den Beinen hielt, machte ihn fürchterlich. Die tausend Millionen Goldes, welche in seiner Schatzkammer lagen, verschafften ihm alle mögliche Bequemlichkeit; und seine weisesten Verordnungen, die jedesmal mit dem holdseligsten Betragen begleitet gewesen, jedes wurde als ein neues Wunder der Erde betrachtet. Seine Bedienung war schier ohne Zahl; seine Wohnung, und Kleidung voll der Pracht: sein Geist aufgeklärt wie die Sonne,  
und

und sein tiefeinsehender Verstand schien so, wie das weite Weltmeer, ganz unergründlich zu seyn. Seine reizende Leibsgestalt entzückte die Augen, und seine fast englische Beredsamkeit bezwang die Gemüther, die er mit einer freundschaftlich-süßer Gewalt, wo er nur wollte, hinzulenken wußte, also zwar, daß auch steinharte Herzen, und, wie einige Schriftausleger reden, daß sogar auch die boshaftesten Teufel diesem Fürsten zu willfahren sich nicht weigern möchten. Nie würden wir so leicht an ein Ende kommen, wenn wir alles, was hierüber selbst die heiligen Bücher erzählen, vorbringen wollten.

Aber, wie ist doch dieser Monarch, dieser junge Fürst schon in den ersten Jahren seiner Regierung größer als sein Vater, herzlicher, als alle seine Vorfahrer, reicher, als je einer gewesen, wie ist er dieses alles sobald, und so leicht geworden? Gewiß! so eine Frage ist vor allem unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. So höret dann, und lernet ihr alle, die ihr auf dieser Erde int

Se

Gegen, und im Glücke zu leben verlanget.

Salomon hatte seine Jünglingsjahre unter der Aufsicht eines gottesfürchtigen Vaters in reinester Unschuld, und in zärtlicher Frommkeit vollbracht, gemäß dem, was er selbst von sich schreibt: Ich war ein Knab von gutem Verstande, und ich hatte eine gute Seele. Da ich aber im Guten zugenommen, habe ich auch einen unbefleckten Leib erhalten; und weil ich wußte, daß dieses eine besondere Gabe von GOTT wäre, so trat ich zum Herrn, meinem GOTT, und bethezte ihn inständig aus ganzem Herzen darum. Durch dieses dann ward der junge Salomon, der Liebling seines GOTTes, der ihm diesen zärtlichen Namen selbst beylegte, \*\* ihm

---

\* Sapien. 8. 19.

\*\* Et vocavit nomen ejus amabilis Domino, eoquod diligeret eum Dominus. 2. Reg. 13. 25.

ihm öfters persönlich erschien, und ein-  
 mals die freye Wahl anboth, er soll-  
 te eine Gnade, was für eine immer es  
 seyn würde, ohne Anstand begehren.  
 Nun, was that wohl in so glückseligen  
 Umständen dieser königliche Prinz?  
 Die Schätze der Erde, den Reichthum,  
 oder die Ehren dieser Welt zu begeh-  
 ren, dieß fiel dem Jünglinge auch nur  
 einmal nicht bey; so klein schien alles  
 dieß Zeitliche in seinen unschuldigen Aus-  
 gen, und so groß war sein Vertrau-  
 en, daß Gott deshalb wie ein Va-  
 ter, für ihn allezeit sorgen werde, als  
 lang er dessen ein Sohn zu seyn sich nicht  
 unwürdig machen würde. Kurz, nur  
 die Gabe der Weisheit \* war es,  
 die Salomon vor allem, und einzig  
 begehrte, weil er einzig nur für dieses  
 besorget war, daß er sein Volk nach  
 dem Gesetze seines Gottes Weislich re-  
 gieren möchte, um hiedurch dem Herrn  
 seinem Schöpfer desto besser zu dienen,  
 und gefallen zu können, gleichwie er  
 solches nachmals durch den wunderbars  
 herrlichen Tempelbau, und durch die  
 schön:

---

\* Da mihi sapientiam, 2. Paral. 2. 10.

schönsten Tugendbeyspiele, die er in seiner eignen Person, und an seinem ganzen Hofe weit glänzender als Gold, und Edelgesteine hervorleuchten machte, sattfam erwiesen hat.

Salomon hat den Reichthum nicht Begehret, er hat solchen vielmehr abgebethet, indem er gesagt: \* Gieb mir weder Armuth, noch Reichthum, gieb mir nur allein, was zu meinem Unterhalte nöthig ist. Dennoch hat ihn GOTT mit dem Ueberflusse der zeitlichen Güter belohnet. Gieb mir nur Weisheit, und Verstand, damit ich dein Volk gut beherrsche, und hiedurch dir gefallen möge.

So bethete der junge König zu Gott; nicht nur ein, oder zweymal des Tags, sondern unablässig, und inständig bethete er den Herrn, und nach dem  
Bey

---

\* Mendicitatem & divitias ne dederis mihi: tribue tantum victui meo necessaria. *Provi.* 30. 8.

Beyspiele seines Vaters des David achtete es Salomon für eines seiner ersten, und wichtigsten Geschäfte, sich täglich in heiligen Betrachtungen mit Gott zu unterhalten; auf das Geseß des HErrn mit aller Emsigkeit nach zu denken, solches für sich selbst zu lernen, und in den heil. Schriften, die er aus Eingebung des göttlichen Geistes verfaßt hat, seine Untergebenen zu belehren. Wie unermüdet hat er nicht dem Gottesdienste abgewartet, da er mit, und vor allem seinem Volke ganzer sieben Tage lang das Fest der Kirchweihe gefeyert? \* — und wie prächtig war er bey Erbauung des Tempels, zu dessen Auszierung und Bereicherung er immer nur das Beste, und Kostbarste verwendet hat, dergestalten, daß in diesem majestätvollen Gotteshause alles von allen Seiten mit Gold, und mit Diamanten schimmerte? \*\*

So machte es der verständigste Monarch, den jemals die Erde zu haben  
das

---

\* 2. Paralip. 7. \*\* Nihil erat in templo, quod non auro tegetetur. 3. Reg. 6, 22.

das Glück gehabt: Der weiseste König, den die ewige Weisheit mit aller Gattung von Wissenschaften, folglich auch mit der oekonomischen, aufs beste aufgekläret hatte, und selbst GOTT, durch dessen wunderthätige Erleuchtung dieses alles geschehen ist, selbst den allmächtigen Gott, als den Urheber davon, würde man lästern müssen, wenn Salomon, wie die eigenmüthigen Staatsklüglinge, und die oekonomischen Halbchristen reden, wenn dieser einsichtvolle Regent, als ein Verschwender, als ein andächtiger Müßiggänger, und sein Religionsseifer, \* als ein Versäumniß M. S. Geschäft.      J      der

---

\* Anmerkung. Dieß sind die verwegenen Ausdrücke einer gegen die Religion, und gegen den katholischen Gottesdienst neuest, aufgewärmten **Charrequen**, die sein vermunnter Eugen Vater in dem katholischen **Salzburg**, und **Freyburg** gedruckt wissen will. — Ein Mensch der den Scheinheiligen macht, da er eben bis zur Gotteslästerung, und bis zur häßlichsten Anschwärtzung der katholischen Gemeinden, und Staaten, und Fürsten überhaupts ohne Rücksicht, und ohne Ausnahme unverschämt ausschweift, der will uns kluge

Der Zeit zum Nachtheile des Staates sollte angesehen werden. Aber, so reden nur jene, welche die Religion, als ein Mittel brauchen, ihre zeitlichen Absichten, und Unternehmungen zu befördern. Ein höllenwürdiger Grundsatz, der bey dem auserwählten Volke Gottes wie bey Jeroboam\*, Josram, Joas, und Achaz jedesmal die Verheerung der Königreiche, und oft den gänzlichen Untergang der Länder verursacht hat. Ein Grundsatz, der wider alle gesunde Vernunft streitt, als durch die wir gehalten sind, unsere Aemter, unsern Stand, und alles unser Vermögen der Religion brauchbar, und unterwürfig zu machen.

Nein! nur Andacht, nur Tugend, und Frömmigkeit, nur dieses waren die glücklichsten Stützen des salomonischen

---

Fluge machen; und dieser offenbare Feind Gottes, der will auch über das noch der Menschenfreund heißen. — Bis wie weit wird es die Bosheit nicht wagen, wenn sie wie der Wolf unter dem Schafpelze, noch länger uns äßen darf? —

3. Reg. 13. 2. Paral. 21. 2. Paral. 41. 17. 7. dcs,

ſchen Reiches, und ſo auch die Ur-  
 quelle des Reichthumes. Denn ſieh!  
 ſagte der Ewige zu Salomon,  
 ſieh! ich habe gethan, wie du  
 verlangt haſt. — Und, weil du  
 weder um viele Jahre, weder  
 um Reichthum, noch um dem  
 Tod deiner Feinde gebetheſt: ſieh!  
 ſo habe ich dir iſt ein weiſes,  
 und verſtändiges Herz gegeben,  
 dergestalten, daß deinesgleichen  
 vor dir niemals geweſen, und  
 nach dir auch nicht ſeyn wird.  
 Zu dem habe ich dir auch jenes  
 gegeben, was du nicht begehret  
 haſt: Nämlich, Reichthum, und  
 Ehren, alſo zwar, das deines  
 gleichen nie einer unter den Kö-  
 nigen jemals geweſen iſt. \* So  
 freygebig iſt der HErr in Ausſpendung  
 der zeitlichen Güter; und damit es ier  
 J 2 der

---

\* Sed & ea, quæ non postulasti, dedi tibi,  
 divitias ſcilicet, & gloriam, ut nemo fue-  
 rit ſimilis tui in regibus, cunctis retro die-  
 bus. 3. Reg. 3. 12.

dermann greiflich verstünde, daß jedes zeitliche Glück nur eine Gabe, und Belohnung vom Himmel ist: So hat Gott mit ausdrücklichen Worten als les Vorige von dem ungetreuen Salomon ohne Verschube wieder fortgenommen, alsbald dieser seines Gottes vergessen, und dem Herrn, wie vormals, zu dienen verabsaumet hat. Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: So will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knechte geben.\* Der ehemals glücklichste Salomon ward in wenigen Jahren sammt allen den Seinigen wieder fast eben so arm, und schlecht, als er zuvor reich und herzlich gewesen.

Es hat demnach allen Grund, wenn man sagt, daß das Geschäft Gott zu dienen, auch in Ansehung der zeitlichen Güter, durchaus das Nützlichste ist, weil Gott diese vorzüglich nur denen giebt, die ihm getreuer, als andere dienen.

---

\* 3. Reg. 11.

nen. Suchet zu erst das Reich Gottes ; alles Uebrige , alles wird euch zugleich , als eine Zugabe mitgegeben werden , \* So versichert uns selbst das Wort des ewigen Mundes. Ja , es ist dieses überhaupt , und allezeit richtig , es wäre dann , wie es nicht selten geschieht , daß Gott seinen Diener zu seiner größten Ehre durch außerordentliche Wege führen , und dessen Tugend durch zeitliche Widerwärtigkeit auf die Probe stellen wollte , nur damit er ihn hierdurch unter seinen Ausgewählten desto vorzüglicher erhöhen , und einst vor der ganzen Welt desto herzlicher machen könnte , so wie wir es von dem geduldigen Job , und von dem frommen Tobias in heiliger Schrift zu unserm Troste lesen.

Doch , auch diese großen Diener Gottes , den Job , und Tobias , hat sie Gott nicht auch auf dieser Welt reichlich belohnet ? Tobias erhielt durch

I 3

etc

\* Matth. 6.

einen vom Himmel abgesandten Engel seine vorige Gesundheit, und mit dieser zugleich einen Ueberfluß der zeitlichen Güter.

Eben so gab der HErr dem betrangten Job \*\* an Reichthümern, an Ansehen, und am Glücke alles wieder, und weit mehrer, als er zuvor jemals gehabt hatte. Gott machte es nämlich, wie ein König dieser Erde, der den gesährlichsten Posto nur seinen besten Soldaten vertrauet, damit diese Gelegenheit hätten, ihre Tapferkeit zu zeigen, und nebst dem Siegesruhme eine desto größere Belohnung von ihm zu empfangen. Er macht es, wie ein liebevoller Vater, der von seinem Kinde den Apfel zurückbegehrt, den er ihm eben geschenkt hat. Er begehret das Gegebene zurück, nur damit er durch eine neue Wohlthat dem lieben Sohne doppelt so viel wieder geben könnte. Gewiß, diejenigen, welche, wie ein Job, von GOTT ist geprüft worden, auch diese können sich, wie Job,

noch

---

\* Job. 14.    \*\* Job. 6. 42.

noch in diesem Leben von Gott eine zeitliche Vergeltung versprechen, wenn es anders ihnen ihr Gewissen nicht abspricht, daß sie in ihren jugendlichen Jahren so unschuldig wie Tobias, \* daß sie in widrigen Zufällen gegen die prüfende Hand Gottes, so wie Job, standhaft getreue gewesen; und daß nicht etwa nur die rachsodernde Sünde die bittere Urquelle ihrer Drangsale ist. — Vom Dornstrauche sammet man nicht süße Trauben, und keinen Weizen vom Felde, wo die Ausschweifungen der Jugend, oder die Unbarmherzigkeit des wuchernden Eigennuzes nichts, als Unkraut ausgesäet haben. \*\* Ist es nicht so? —

Wahr ist es, auch die Heyden, die den wahren Gott so sinnlos mißkenn  
 I 4  
 nen,

\* Cum esset junior omnibus, nihil tamen puerile gessit in opere; cumque omnes irent ad vitulos aureos, hic solus fugiebat consortia omnium. - - Hæc & his similia secundum legem Dei puerulus observabat. Tob. 1.

\*\* Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? Matth. 9. 16.

nen, auch die Gottlosesten unter den Christen, die Christum oft so treulos beleidigen, auch diese sind in ihrem zeitlichen Gewerbe, in ihren Anschlägen, und Geschäften nicht selten die Glücklichsten. Stets lacht ihnen, wie es scheint, der frohe Frühling entgegen, und der wüthende Hagel, der den Gerechten getroffen, geht oftmals nur bey den Bösewichten ohne Schaden vorüber.

Aber, sind wohl die Gottlosen von darum so glücklich, weil sie Gottlose sind? oder, kann wohl dieses ihr Glück auch anders woher kommen, als eben nur von GOTT, ohne welchen doch nichts ist, und nichts bestehen mag, was immer ist? — gewiß nicht. Nur von Gott ist es, was immer auch die Gottlosen Gutes haben; nur von Gott ist es, der nichts, auch nicht das Geringsste, will unbelohnt lassen, da er (wie es der heilige Augustin von dem Glücke der heydnischen Römer gesagt hat) da dieser Gütigste auch denjenigen, der seine Lebenstage vielleicht nur einmal etwas Gutes gethan, auch  
dies

blefen für dieses wenige mit wohlthätigem Auge auf etwelche Tage mit leidig anblickt; weil er doch vorsieht, Der Allwissende, daß so ein elender Mensch sich, seiner übrigen Sünden wegen, jener bessern, und ewigen Belohnung einst auf ewig werde entbehren müssen.

So unendlich gütig ist der Herr, auch gegen die, welche Böse sind; auch gegen seine Feinde: um wie viel mehr wird er es für seine Freunde so sehn, dieser Gutthätigste, der sogar den Verruchtesten Gutes thut? der beste Vater, welcher, wie er selbst sagte, niemals das Brod \* von seinen Kindern wegnimmt, um solches den Sündern, das ist, dem Sünder hinzuwerfen. Es bleibt also unumstößlich wahr, daß das Geschäft GOTT zu dienen, auch in Rücksicht auf den Wohlstand der zeitlichen Güter allezeit das Nützlichste ist, weil doch nur eben dieses, gleichwie es das einzige ist, das wir

§ 5

thun

---

\* Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus. *Matth. 15. 26.*

thun sollen, also auch der einzig wahre Grund unsers zeitlichen Glückes ist.

Wie sehr dann darf es uns reuen, daß wir oft so blind im Nebel getap-  
pet, da wir durch eine schläfrige Vers-  
absaumung dieses nützlichsten Geschäfts,  
dem HErrn unserm Gott zu dienen,  
einen zeitlichen Gewinn gesucht, oder  
unser Glück anders, als nur durch, und  
mit Gott zu machen gehoffet haben?

— Ist es Wunder, wenn der Ewige  
unsre gewissenslose Hofnung vereitelt?  
wenn er endlich seine Gaben zurück-  
nimmt, um solche dorthin zu verwen-  
den, wo sie besser erkannt, oder doch  
minder mishandelt sind?

Buchernder Richter! du sitzt gesät-  
tigt am Tische, und du wühlest gleich-  
sam im Segen des Himmels, ohne vie-  
leicht auch nur einmal des Tages mit  
dankbarem Herzen an Gottes Güte zu  
denken, die statt der Strafe, die du ver-  
schuldet hast, gegen dich bisher immer  
noch freigebig gewesen. — Gesegne-  
ter Landmann! jährlich stehst du deine  
reisende Nahrung am Felde dir zulas-  
sen;

Men; du füllest die Körbe auf den Weinbergen, und deine Säcke in Obstgärten. Du bindst eine Garbe nach der andern; du lädst einen Wagen nach dem andern, und du drischest den ganzen Herbst in der geschenkten Gabe herum: dieß aber fällt dir nur selten ein, daß du dem Weltversorger das für dankest, wenigstens früh Morgens, und des Abends mit einem aus erkennlicher Ehrfurcht gebogenem Knie aufrichtig dankest. Wie? würdest du nicht selbstn über so einen Undank deiner Untertthanen, deiner Dienstbothen, oder deiner Kinder ermüden? über einen viele Monathe, und Jahre lang so fortdauernden Undank? und warum soll es dich wundern, daß endlich auch GOTT, so, wie du selbstn es thun würdest, seine freygebige Vaterhand einzieht, ob gleich keine andere Sünden, als nur dieser dein Undank, die Ursache dazu wären? —

Ihr habet vieles ausgesäet,  
und wenig eingebracht, saget  
GOTT durch seinen Propheten, \*

I 6

Ihr

\* 1924. 1.

Ihr habet euch nach vielen umge-  
 sehen: und sehet, es ist wenig ge-  
 worden. — " Ihr habet es in  
 " euere Häuser gebracht, und ich  
 " habe es wieder weggenommen.  
 " Ich euer Gott, von dem al-  
 " lein aller Segen ist, ich bin der  
 " Herr, der dieß alles gethan,  
 " ich mache den Friede, und schaf-  
 " fe auch das Uebel. \* Ich habe  
 " es gethan, weil ihr an meine Worte  
 " nicht geglaubt, weil ihr meine Dro-  
 " hungen nicht gefürchtet, weil ihr mir  
 " nicht gedienet, weil ihr meine Die-  
 " ner verachtet, und gekränkt habet;  
 " darum habe ich angefangen  
 " euch eurer Sünden wegen  
 " zuschlagen. \*\* — Darum  
 " seyd ihr verflucht, und müßet  
 " Mangel leiden, weil ihr alle  
 " zusammen mich beleidiget: —  
 " und ihr sprecht: mit was be-  
 " leidigen wir dich? \*\*\*

" Ihr

\* H. 45. 7. \*\* Michæa. 6. 6. \*\*\* Malach. 3.

„ Ihr habet große Noth, und dens  
 „ noch höret ihr zu sündigen nicht auf.  
 „ — Ihr sündiget eben zur Zeit, wo  
 „ ich eurer Sünde halber wirklich euch  
 „ züchtige. Was würdet ihr nicht  
 „ thun, wenn ich noch länger dazu  
 „ schwiege? wenn ich, wie zuvor euch  
 „ im Glücke immer so fortleben liesse? —

„ Nein, euch zur Strafe habe ich  
 „ euere Anschläge zernichtet, euere  
 „ Arbeiten fruchtlos, und das Brod  
 „ von euern Scheuern verschwinden  
 „ gemacht. — Doch, nur darum ha-  
 „ be ich solche Dinge gethan, damit  
 „ ihr Buße thuet, und ich euch alles  
 „ wieder geben könnte; damit ihr ler-  
 „ net, Wie, und Wem ihr es in  
 „ Zukunft zu verdanken habet. —  
 „ Versuchet mich hierinn! versu-  
 „ chet die Wahrheit meiner Wor-  
 „ te, ob ich nicht euch die Fenster  
 „ des Himmels eröffnen, und den  
 „ Brodseggen im Ueberflusse über  
 „ euch wieder ausgießen werde. \*

§ 7

Aber

---

\* Probate me super hoc, dicit Dominus: §

Aber seht es der Herr sogleich wieder  
 bey, suchet zu erst das Reich  
 Gottes, und seine Gerechtigkeit;  
 weil nur dieses das Erste, und  
 das Einzig-nothwendige ist, wor-  
 zu ihr erschaffen seyd. Dieses suchet  
 mit aufrichtigem, mit ungeheucheltm,  
 mit standhaftem Herzen; und sehet,  
 alles Uebrige, dieses Zeitliche,  
 wird euch, wie eine Sache, die  
 des Suchens nicht werth ist, zu-  
 gleich mitgegeben werden. —  
 So redet die unfehlbare Wahrheit;  
 nur der Unglaubige kann daran  
 zweifeln.

---

non aperuero cataractas coeli, & effudero  
 vobis benedictionem usque ad abundanti-  
 am. *Malach. 3.*



**Dwey**